

DIE GRABGRUPPE EINES RÖMISCHEN EHEPAARES IM VATIKAN

Die schöne Bildnisgruppe eines älteren Mannes und einer jungen Frau in der Sala dei Busti des Vatikans nr. 388 (Amelung, Vatikan. Katalog II S. 572 und Taf. 65) ist seit ihrem Bekanntwerden wegen ihrer schlichten Naturwahrheit und feinen Charakteristik viel bewundert worden. Die Antiquare des 18. Jhdts. glaubten die Dargestellten durch Benennungen wie Brutus und Porcia¹ oder Arria und Paetus ehren zu müssen; Ennio Quirino Visconti, dergleichen Träumereien zurückweisend, pries den *raro gusto*, die *naturalezza* und *grazia* des Werkes (Museo Pio-Ci. VII p. 127). Niebuhr erblickte in den beiden Gatten den bezeichnendsten Typus altrömischen Wesens, und Chr. Rauch² hat die Gruppe für die Anordnung des Grabdenkmals des grossen Geschichtschreibers auf dem Bonner Friedhofe zum Muster genommen. Auch in neuester Zeit ist die Schätzung des Bildwerkes nicht gesunken: W. Helbig beginnt seine eingehende Beschreibung

¹ Mit dieser Benennung ist die Gruppe unter den vorzüglichsten Kunstwerken der Villa Mattei aufgeführt bei Volkmann, Nachrichten von Italien (1770) II 174, bei Richard, Description de l'Italie (tom VI 1769 p. 178), in den Lettres familières des Präsidents de Brosses (1740 II 222 ed. Colomb), bei Keyssler (1730, Neuste Reisen II 139 der Ausg. 1741), und schon in der Descrizione di Roma moderna von 1708 (Roma, nella Libreria di Michel' Angelo e Pier Vincenzo Rossi) p. 602, wahrscheinlich auch noch anderen Guiden, die mir nicht zur Hand sind. Vorsichtiger nennt sie G. P. Bellori (in der seltenen Nota delli Musei, librerie gallerie et ornamenti di statue e pitture ne' palazzi, nelle case e nei giardini di Roma; gedruckt als Anhang zu Lunadoros Relatione della Corte di Roma, Rom 1664; vgl. Topogr. I 3 S. XXII) p. 35: *il gruppo di due ritratti della fede maritale che si danno la mano*. Dies ist das älteste Zeugnis für die Existenz der Gruppe in Villa Mattei (bei Amelung aaO. beginnt die Bibliographie erst mit den Monumenta Mattheiana 1776).

² Dass Rauch, nicht Schwanthaler, wie bei Helbig und Amelung angegeben wird, der Meister des Denkmals ist, belehrt mich freundlichst A. Brinkmann.

desselben (Führer durch die Museen Roms I² S. 143) mit den Worten: 'Die Gruppe darf in der Tat als der Idealtypus eines altrömischen Ehepaares von echtem Schrot und Korn betrachtet werden' — und schliesst sie mit der Bemerkung, dass sich, wie diese zwei Repräsentanten zeigten, der altrömische Charakter trotz der vielen hellenistischen Kultureinflüsse in den mittleren Gesellschaftsschichten bis in die Kaiserzeit erhalten habe.

Helbig hat in seiner Würdigung der Gruppe sehr gut der Vorstellung Ausdruck gegeben, die wohl viele Betrachter vor dem Original gehabt haben. Wir dachten uns unter dem Manne einen praktischen Hausvater, der aus einem kleinen bürgerlichen Geschlecht der Hauptstadt oder aus einer Honoratiorenfamilie eines der benachbarten Munizipien stammte, und der eine viel jüngere ehr- und tugendsame Frau aus seinen Kreisen heimgeführt hatte. Ob das richtig ist, soll hier im Anschluss an einen kleinen handschriftlichen Fund kurz erörtert werden.

Das Bildwerk war bisher nicht über die Sammlung Mattei hinaus nachzuweisen: es diente um 1770 zum Schmuck der Villa auf dem Caelius (Amaduzzi und Visconti, *Monumenta Mattheiana* II tav. XXXIV 1), und wurde von dort in das Museo Pio-Clementino übergeführt. Seine Geschichte etwa 200 Jahre weiter hinauf zu verfolgen gestattet eine handschriftliche Notiz, die zwar schon vor mehr als 20 Jahren gedruckt, aber in der archäologischen Literatur gänzlich unbeachtet geblieben ist¹.

Der Codex Barberinus XXX, 89 (jetzt Barb. lat. 2016) enthält unter dem Titel *Cose antiche e moderne publiche e private in Roma e fuori* eine ziemlich planlose Sammlung von Notizen über antike und neuere Kunstwerke, namentlich solche die mit Inschriften versehen waren. Der unbekannte Verfasser hat unter Gregor XIII (1572—1585) und in den ersten Jahren Sixtus V (das letzte Datum ist 1587) in Rom gelebt: seine Gelehrsamkeit ist mässig, sein Latein lässt ihn beim Abschreiben schwieriger Inschriften bald im Stich. Aber er beschreibt nur Dinge, die er selbst gesehen hat, und beschreibt sie so genau er kann, hat auch manche Nachricht erhalten, die sich sonst nirgendwo findet. So verdiente die kleine Sammlung wohl die Publikation, die ihr Lanciani im VI. Bande des *Archivio della Societa romana di storia patria* (1883) S. 223 bis 240. 445—496 hat zuteil werden lassen.

¹ In der soeben erschienenen dritten Auflage des Helbig'schen Führers hat Amelung nach meiner Mitteilung in den Nachträgen S. 631 die Stelle berücksichtigt.

Auf fol. 540v—542¹ gibt der Anonymus Bericht über allerlei Antiken, welche sich im Garten des Erzbischofs von Florenz, Alessandro dei Medici (des späteren Papstes Leo XI) befanden. Dieser Garten, den der Kardinal von dem Kämmerer Pauls III, Eurialo Silvestri, gekauft hatte (vgl. Lanciani, *storia degli scavi* II p. 212 f.), lag bei den Ruinen der Konstantinbasilika und des Tempels der Venus und Roma: sein Umfang ist gut zu erkennen auf dem perspektivischen Plane von Et. Dupérac (1577; im Faksimile herausgegeben von P. Ehrle, Rom 1910). Das letzte Stück, welches der Anonymus beschreibt, ist folgendes (Lanciani, *Archivio aaO.* S. 476 f.): *'ivi nelle stanze alli scoltori che vi sono è pietra dove sono dui nobilissimi busti di mezzo rilievo, nudi eccetto che sono con ammantature dalle spalle, si tengono per la man dritta l'uno e l'altro, e sono d'huomo e di donna, la quale sta alla destra, di aspetto gentiletto e da bene, con simplicità e modestia, li capelli havendo abundantissimi ridotti dietro e ristretti, c'hanno lo scrinio². Ti en un anello alla man sinistra in punta del deto della fede (fol. 542) et un altro al penultimo al solito loco. L'huomo par raso et attempato, sciutto e d'effigie piena di maestà, e di fronte spaziosa, li capelli ricci e bassi. Ne riversa l'ammantatura con la sinistra mano, dove porta un anello al deto della fede. Gli occhi d'amendue sono da morto³.*

Gratidia M. l. chrite. M. Gratidius Libanus.²

Die Beschreibung stimmt mit der Vatikanischen Gruppe bis in die Einzelheiten — man vergleiche nur das über die Haartracht und über die Ringe gesagte — so dass an der Identität kein Zweifel sein kann. Das Monument ist also schon gegen Ende des XVI. Jhdts. in Rom sichtbar gewesen, und zwar in vollständigerem Zustande als heutzutage. Denn dass die Inschrift, welche der Anonymus an den Schluss seiner Beschreibung setzt, zu der Gruppe gehört, kann nach seinen Gepflogenheiten keinem Zweifel unterliegen; wo ein Bildwerk und eine Inschrift nur zufällig zusammengestellt sind, fügt er Bemerkungen zu wie: *'sotto, l'epitafio non sarà manco suo'* (fol. 541). Heute schneiden die beiden Büsten unten mit einer glatten Fläche ab, es scheint also,

¹ Die Paginierung stammt aus einer älteren Zeit, wo das Heft noch zu einem voluminösen Miszellenband gehörte, in dem die Sammlung die Blätter 494—569 füllte.

² Soviel wie *scriminatura*, Scheitel.

³ Soll heissen, dass die Pupillen nicht angegeben sind.

dass die Inschrift auf einer Basisplatte oder Plinthe gestanden hat, die vielleicht von denselben Steinmetzen, in deren Werkstatt der Autor den Marmor sah, behufs moderner Verwendung abgeschnitten worden ist. Das abgetrennte Stück ist dann dem Untergange anheim gefallen, denn die Inschrift findet sich in keiner anderen Quelle (sie ist CIL. VI 35397 zum ersten Male, nach eben dieser Abschrift, publiziert).

Die Inschrift stimmt, nach der Einfachheit ihrer Fassung und der Nomenklatur, gut zu der zeitlichen Ansetzung, welche man aus dem Stil der Skulptur und der Tracht der Dargestellten erschlossen hat, nämlich der frühesten Kaiserzeit. Das Kognomen der Frau ist offenbar unrichtig abgeschrieben; im Korpus hatte ich dafür *Chr[es]te* vorgeschlagen, doch scheint mir noch näher zu liegen *C[a]rite*, in der etwas altertümlichen Orthographie, wie sie gleichfalls der Zeit des Augustus oder Tiberius wohl angemessen ist. Mit Rücksicht auf die Massverhältnisse der Büsten ist es wahrscheinlich, dass die Inschrift in zwei Zeilen geteilt war:

GRATIDIA. M. L.

CaRITE

M. GRATIDIUS

LIBANVS

Das Gentilicium, das beide Dargestellten führen, begegnet uns nicht in den Magistratslisten Roms, dagegen werden in Arpinum die Gratidii als gute munizipale Familie erwähnt (vgl. Münzer b. Pauly-Wissowa RE. VII, 1840). Ein M. Gratidius, dessen Schwester die Grossmutter des Redners Cicero war, wird von diesem genannt wegen seines redengewaltigen Auftretens in der heimischen Stadtverordnetenversammlung (wobei die Redensart vom 'Sturm im Glase Wasser' zum ersten Male vorkommt: Cicero de leg. II 16, 36). Sein Sohn, von einem Marius adoptiert und M. Marius Gratidianus umgenannt, erlitt in den Bürgerkriegen durch Catilina einen grausamen Tod. Eine Generation jünger muss ein M. Gratidius sein, der unter Q. Cicero Legat in Asien war¹. In der Kaiserzeit tritt die Familie nicht hervor, auch inschriftliche Belege sind nicht häufig: die stadtrömischen Beispiele (CIL. VI 19112. 19113. 19114. 35936) sind meist ziemlich früh, doch kommt ein Gratidius Cogitatus noch

¹ Ob die Nachricht, die von Horaz so arg angegriffene *venefica Canidia* habe eigentlich Gratidia geheissen und sei eine unguentaria aus Neapel gewesen, mehr ist als eine müssige Scholiastenerfindung, muss dahingestellt bleiben.

in dem Laterculus der Vigiles von 210 n. Chr. (C. VI 1057, 2, 46) vor. Auch ein arretinischer Töpfer der früheren Kaiserzeit führt den Namen M. Gratidius (Oxé bei Pauly-Wissowa aaO.).

Zur munizipalen Aristokratie, etwa von Gabii oder Tusculum, gehört jedoch unser Gratidius nicht: er setzt seinem Gentilicium nicht, wie wir es in diesem Fall erwarten müssten, einfach den Namen des Vaters zu (M. f. oder dgl.), sondern er führt ein Cognomen und zwar ein griechisches. Demnach war er, wenn auch selbst kein Freigelassener, so doch ein *libertino patre natus*, wie der Dichter Horatius, und in seines Grossvaters und seiner weiteren Aszendenten Adern hat schwerlich echt römisches Blut geflossen. Auch seine Gattin ist, wie ihr griechisches Kognomen beweist, fremder Abstammung und freigelassenen Standes: wahrscheinlich war ihr Patron kein anderer als ihr späterer Gemahl, der seine junge anmutige Sklavin, wie das häufig vorkam, freigelassen und dann geheiratet hat.

Ueber den Gesichtsausdruck der Frau sind zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Urteile gefällt. Der Anonymus aus dem XVI. Jhdt. findet sie 'freundlich und ehrbar'; nachdem sie Porcia getauft ist, findet Volkmann, dass ihre Züge 'mehr von einem edlen Stolze als von einem sanften Charakter zeugen', und Richard (s. o. S. 16 A. 1), liest ihr vom Gesicht ab, sie sei '*une beauté Romaine, fière sans férocité, qui périt volontairement, indignée de l'iniquité des vainqueurs de son mari, le dernier des Romains.*' Neuerdings bezeichnet Helbig sie als 'auffällig unbedeutend' und er findet in ihrem Gesicht einen Ausdruck, 'den ein günstiger Beurteiler auf schüchterne Zurückhaltung, ein übelwollender auf beschränkte Einfalt deuten kann'. Dass sich, je nach der für die dargestellte Person vorausgesetzten Benennung, so verschiedene Charaktereigenschaften aus den Zügen herauslesen lassen, zeigt, wie bedenklich die psychologische Interpretation von Porträts ist; und nicht minder mag die Tatsache, dass die beiden Gestalten, die man gern als typische Vollblutrömer betrachtete, sich doch nur höchstens als Halbblut erweisen, zur Vorsicht bei der Benutzung von Bildnissen für Feststellung von Rasstypen ermahnen.

Ein Wort schliesslich noch über die Schicksale des Marmors. Ueber die Herkunft lässt sich aus der Tatsache, dass er um 1580 in der Sammlung des Kardinals Medici auftaucht, leider nichts schliessen. Es scheint, dass der Kardinal zum Schmuck seines Gartens meist neugefundene Antiken erworben hat: die meisten Inschriften, die dort vom Anonymus, von Philipp Winghe

und anderen Autoren aus dem Ende des XVI. Jhdts. abgeschrieben sind, lassen sich früher nicht nachweisen; für eine der wenigen die schon früher bekannt war (CIL. VI 760) steht das Funddatum 1566 fest¹). Wahrscheinlich ist also unsere Gruppe um 1580 an einer der grossen römischen Gräberstrassen frisch aus der Erde und sofort in die Sammlung Medici genommen: dafür spricht auch ihre vorzügliche Erhaltung. Als der Kardinal im Jahre 1591 Palast und Garten an Don Marzio Colonna Duca di Zagarolo überliess (s. die Dokumente bei Lanciani stor. degli scavi II p. 216), scheinen manche weniger geschätzte Antiken und die Inschriften an ihrem Ort verblieben zu sein; die Inschrift VI 18313 wird mit der Ortsangabe '*in hortis Martii Columnae retro Templum Pacis*' aufgeführt noch in dem um 1650 zusammengestellten Codex Chisianus J, VI 205. Bald nach 1660 jedoch gingen Garten und Palast in den Besitz des Pater Mercati über, der darin das noch jetzt bestehende Conservatorio delle zitelle mendicanti einrichtete. Bei dieser Gelegenheit wurde das Besitztum von den letzten Antiken gesäubert; in die Villa Mattei gingen damals die Inschriften 1817 und 15113 über, und wahrscheinlich auch unsere Gruppe, die dann bald in würdigerer Aufstellung die Aufmerksamkeit der Antiquare und Künstler auf sich zog.

Florenz.

Ch. Huelsen.

¹ Sonst ist nur noch der Sarkophag der Aurelia Arethusa (CIL. 13289) vorher (denn Ciacconi hätte im CIL. vor Winghe angeführt werden sollen) notiert *in vinea Tiburtii Caesii in via Appia*. Ausserdem sind noch CIL. VI 1817. 15113. 18313. 20630 zuerst '*in hortis cardinalis Florentiae*' abgeschrieben (20630 war später, wie auch 760 in der Villa Montalto auf dem Esquilin), während CIL. 27059 und 37287 gleich der Inschrift unserer Gruppe nur auf der Abschrift des Anonymus von 1580 stehen. Mit der von Aldrovandi (Statue p. 286 ed. 1558; diesen schreibt Boissard I p. 49 aus, diesen wieder Jodocus Hondius, *Italiae hodiernae descriptio*, den Lanciani merkwürdiger Weise oft statt seiner Quelle zitiert) beschriebenen Antikensammlung Eurialo Silvestri's hat die Sammlung Alessandro de' Medici gar nichts zu tun: das beweisen sowohl die Verschiedenheit des bei Lanciani Stor. d. scavi II 213 abgedruckten Inventars von 1574 und der Beschreibung Aldrovandi's, als auch das wenige was wir über die Schicksale der Inschriften der Sammlung Silvestri (CIL. VI 179. 2377. 2656. 12772. 18398. 28437) wissen.
